

# SI KOMPAKT

SOZIALWISSENSCHAFTLICHES  
INSTITUT

der Evangelischen Kirche in Deutschland 



Dr. phil. habil. Hilke Rebenstorf  
Diplom-Soziologin, wissenschaftliche Referentin

NR.2\*2019

## DIE EVANGELISCHE KIRCHE IN HANNOVER – SIND EVANGELISCHE CHRIST\*INNEN IM JAHR 2060 NUR NOCH EINE KLEINE MINDERHEIT?

Anfang Mai 2019 ging ein Beben durch die Medienlandschaft und die Kirchen in Deutschland: das Forschungszentrum Generationenverträge an der Albert-Ludwigs-Universität Freiburg hatte eine Projektion der Entwicklung der Kirchenmitgliederzahlen bis zum Jahr 2060 vorgenommen. Dabei war es zu dem erschreckenden Ergebnis gekommen, dass sich die Mitgliederzahlen bis dahin in etwa halbieren würden. Aber: Als Lichtblick wurde vermerkt, dass nur knapp die Hälfte dieses Rückgangs auf mehr oder weniger unbeeinflussbare demographische Faktoren zurückzuführen ist. In ihrer Summe wichtiger sind dagegen durch die Kirche beeinflussbare Faktoren wie geringe Taufquoten und Austritte, die bisher die Zahl der (Wieder)Eintritte deutlich übersteigen (EKD 2019: 9-11). Die nach Landeskirchen differenzierte Analyse zeigt wiederum, dass für das Gebiet der evangelisch-lutherischen Landeskirche Hannovers demographische Faktoren, wie z.B. die im Verhältnis zur Bevölkerung älteren Kirchenmitglieder und damit höhere Mortalitätsraten, die kircheninternen Einflussgrößen überwiegen (Forschungszentrum & Landeskirche 2019). Doch auch hier wird deutlich: durch kirchliches Handeln kann die Entwicklung noch beeinflusst werden.

Besonders die nicht neue Erkenntnis, dass Kirchenaustritte überwiegend im Alter von 25 bis 35 Jahren erfolgen, also mit Aufnahme der Berufstätigkeit und damit der Zahlung von Kirchensteuer (EKD 2019: 10; vgl. auch Birkelbach 1999), regt dazu an, über die Bedeutung der Kirche für die Einzelnen und ihre gesellschaftliche Relevanz zu reflektieren. Eine Identität von individueller und gesellschaftlicher Bedeutung kann dabei keineswegs vorausgesetzt werden. Menschen können der Kirche durchaus gesellschaftliche Bedeutung zusprechen, ohne dass sie für diese Menschen persönlich wichtig ist – oder auch umgekehrt.

Die neuen Zahlen reihen sich ein in den seit langem stattfindenden Abgesang auf die Kirchen und die (christliche) Religion, wie ihn die Säkularisierungstheorie seit über 50 Jahren vertritt<sup>1</sup>. Neben dieser Annahme eines grundsätzlichen Bedeutungsverlustes, gibt es auch Annahmen über einen Bedeutungswandel der Religion in der Moderne. Für diesen hat die Religionssoziologie anschauliche Begriffe hervorgebracht. Dabei bezeichnet „belonging without believing“ das Phänomen der Zugehörigkeit zu einer Religionsgemeinschaft, ohne zu glauben (Hervieu-Léger 2003: 104f). Dies war sicherlich typisch in einer Zeit, in der Kirchenmitglied-

<sup>1</sup> Die Säkularisierungstheorie wurde in den 1960er Jahren zum dominanten Paradigma in der Religionssoziologie, dessen Stichhaltigkeit aber immer auch in Frage gestellt wurde (siehe für einen Überblick Pollack 2013; Pollack 2014).

schaft die Norm war, ein Kirchenaustritt der Begründung bedurfte. Aber auch heute noch finden sich unter den Mitgliedern der christlichen Kirchen in Deutschland zahlreiche Menschen, die wenig mit ihrem Glauben und ihrer Kirche verbindet (vgl. z.B. Bedford-Strohm & Jung 2015: 185-276). Andererseits gibt es aber auch das Phänomen des „believing without belonging“ (Davie 2008), also des Glaubens ohne Zugehörigkeit bei Menschen, die zwar glauben, aber keine institutionelle Bindung eingehen (wollen), sei es aus Kritik an den Institutionen, aus Scheu, vielleicht ungewollte Verpflichtungen einzugehen, oder einfach als Ausdruck eines individualisierten Glaubens. Das dritte Phänomen ist bekannt als „vicarious religion“, als Stellvertreterreligion (Davie 2008). „By vicarious, I mean *the notion of religion performed by an active minority but on behalf of a much larger number, who (implicitly at least) not only understand, but, quite clearly, approve of what the minority is doing.*“ (Davie 2006: 24) Gemeint ist damit nicht nur die Aufrechterhaltung von religiösen Ritualen, Glauben und moralischen Werten, sondern durchaus auch die Tatsache, dass religiöse Institutionen Räume der Diskussion darstellen, in denen über strittige Themen der modernen Gesellschaft debattiert wird (ebd.: 26). Neben dieser gesellschaftlichen Ebene, auf der „Stellvertretung“ erfolgt, findet sich auf der individuellen Ebene, neben einer weitverbreiteten Indifferenz gegenüber Kirche und Religion<sup>2</sup>, eine Haltung, nach der die Kirchen einfach da sein sollen für den Fall, dass man sie besuchen möchte. Auch wenn man über mehrere Jahrzehnte keinen Kontakt hatte, wird diese Möglichkeit antizipiert und soll dann auch realisierbar sein (Davie 2006; Hervieu-Léger 2003).

Den Kirchen wird demnach auch in zunehmend säkularisierten und „entkirchlichten“ Gesellschaften der Moderne sowohl individuelle wie auch gesellschaftliche Bedeutung zuerkannt. Welche Bereiche dies betrifft und in welchem Maße diese Anerkennung vorhanden ist, ist eine empirische Frage, die je nach geographischem Ort und historischer Zeit unterschiedlich beantwortet wird.

Im Folgenden soll der Frage nachgegangen werden, inwiefern die Einstellungen und Gefühle der hannoverschen Kirchenmitglieder gegenüber ihrer Kirche, sowie die Einschätzungen ihrer gesellschaftlichen und individuellen Bedeutung und die Beurteilung der Angebote und Aktivitäten durch die Bevölkerung der Stadt Hannover, Rückschlüsse auf die Entwicklung der Kirche zulassen angesichts der neueren Studien über eine erwartbare Halbierung der Mitgliederzahlen bis 2060. Ist es möglich, Stellschrauben zu finden, durch deren Justierung der „Niedergang“ gebremst werden kann? Hierfür wird gezeigt, wie die Bevölkerung Hannovers in den Jahren 2015/2016 und mit ziemlicher Sicherheit auch heute noch, der evangelischen Kirche in Hannover gegen-

übersteht. In einem ersten Schritt soll der aufgrund der Projektion bis 2060 brennenden Frage der Austrittswahrscheinlichkeit und möglicher Motive hierfür nachgegangen werden. Danach fragen wir, welche Bedeutung die evangelische Kirche in Hannover für die Menschen hat, welcher gesellschaftliche Nutzen ihr zugeschrieben wird, und wie sie bzw. ihre Angebote und Einrichtungen beurteilt werden. (siehe zur Umfrage Infobox 1) Eine Unterscheidung verschiedener Typen evangelischer Kirchenmitglieder in Hannover leitet über in die zusammenfassenden Schlussfolgerungen, in denen herausgearbeitet wird, in welchen Bereichen dringend kirchliches Handeln gefordert ist.

#### Infobox 1:

##### Anlage der Untersuchung

Erhebungszeitraum: 11.10.2015 bis 24.01.2016  
(Unterbrechung während der Advents- und Weihnachtszeit)  
Grundgesamtheit: Bevölkerung der Stadt Hannover ab 14 Jahren  
Stichprobe: geschichtete Zufallsauswahl nach Altersgruppe, Geschlecht und Haustyp je Stadtbezirk  
Stichprobenumfang: n = 2017  
Befragungsart: standardisierte persönliche Interviews (CAPI), Interviewdauer ca. 20 Minuten

### Einstellungen zum Kirchenaustritt und gegenüber der evangelischen Kirche

Im 20-Jahreszeitraum von 1997 bis 2016 verlor die evangelische Kirche in Deutschland jedes Jahr rund 0,7 Prozent ihrer Mitglieder durch Kirchenaustritt, bei der evangelisch-lutherischen Landeskirche Hannovers sind es etwa gleich viel<sup>3</sup>. Wie die Kirchenmitgliedschaftsuntersuchungen zeigen, nehmen ökonomische Begründungen im Vergleich zu Fragen der Bindung an Glauben und Kirche als Motive für einen Kirchenaustritt ab. Wenn nach wie vor die meisten Kirchenaustritte mit dem Eintritt ins Berufsleben und damit der Zahlung von Kirchensteuer zusammenfallen, scheint dies eher Anlass als Grund für einen Austritt zu sein.

Die Hannoveraner\*innen, die ihrer Selbstauskunft gemäß Mitglied einer christlichen Kirche oder anderen Religionsgemeinschaft sind, wurden gebeten, ihre Ansicht zum Kirchenaustritt bzw. zum Austritt aus ihrer Religionsgemeinschaft aus einer Liste von fünf Möglichkeiten auszuwählen.

Tabelle 1 zeigt deutlich, dass für die große Mehrheit der Angehörigen religiöser Gemeinschaften ein Austritt nicht in Frage kommt. Unter den Evangelischen äußern sich 71,2

<sup>3</sup> Die Kirchenaustrittszahlen sind dokumentiert in der jährlich vom Kirchenamt der EKD herausgegebenen Veröffentlichung „Die Äußerungen des kirchlichen Lebens im Jahr ...“. Von 2013 auf 2014 stieg die Austrittsquote deutlich um 0,4%-Punkte an, fiel dann leicht zurück auf 0,9% der Kirchenmitglieder. In diese Zeit fielen der Skandal um den Bischof von Limburg Tebartz van Elst, die Einführung des automatischen Einzugs der Kirchensteuer auf Kapitalerträge sowie erste Ermittlungen in Fällen des sexuellen Missbrauchs durch Geistliche.

<sup>2</sup> Vgl. hierzu z.B. die Diskussion der Ergebnisse der 5. Kirchenmitgliedschaftsuntersuchung der EKD (EKD 2014; Pickel & Spieß 2015)

Prozent entsprechend. Weitere 14,4 Prozent Evangelischer haben zwar schon einmal an einen Kirchenaustritt gedacht, sind aber zu dem Schluss gekommen, dass dies für sie nicht in Frage kommt. Insgesamt werden also rund 86 Prozent der befragten Mitglieder der evangelisch-lutherischen Kirche in der Stadt Hannover ihrer Kirche treu bleiben, zumindest nach derzeitiger eigener Auskunft. Dagegen sind sich 1,3 Prozent absolut sicher, bald auszutreten, weitere 3,8 Prozent schon fast entschlossen und 9,3 Prozent wissen noch nicht, was sie tun werden. Unter den Mitgliedern der Katholischen Kirche ist der Anteil derjenigen, die einen Austritt fest vorhaben, in etwa gleichhoch, der Anteil der Unsicheren etwas niedriger – aber die Unterschiede sind eher gering.

<b>Tabelle 1:</b> <b>„Wie ist ihre Meinung zum Kirchenaustritt?“</b> (Zustimmung in %)			
	Evangelisch	Katholisch	Gesamt*
Für mich kommt ein Kirchenaustritt nicht in Frage	71,2	79,5	76,1
Wenn ich ehrlich bin, habe ich schon mal daran gedacht, aus der Kirche auszutreten, aber letztlich kommt es für mich doch nicht in Frage.	14,4	9,8	11,3
Ich habe schon öfter daran gedacht, aus der Kirche auszutreten – ich bin mir aber noch nicht ganz sicher.	9,3	5,4	7,6
Eigentlich bin ich fast schon entschlossen, es ist nur noch eine Frage der Zeit.	3,8	3,8	3,2
Ich werde ganz bestimmt so bald wie möglich austreten	1,3	1,6	1,8
Basis n	923	317	1525
*das Gesamt umfasst neben den Angaben der Evangelischen und Katholischen zusätzlich die Angaben von 161 Muslimen/Muslimas und von 124 Angehörigen anderer Religionen/Konfessionen.			

Diejenigen unter den Befragten, die bereits ausgetreten sind (siehe Infobox 2) und Kirchenmitglieder, die schon mindestens einmal einen Kirchenaustritt erwogen haben, wurden nach Gründen für den bereits erfolgten oder möglichen Austritt gefragt. Zu zehn Aussagen (siehe linke Seite von Abbildung 1) sollten diese Personen jeweils angeben, wie stark die Erwägungen für sie eine Rolle spielten.<sup>4</sup>

Erwartungsgemäß treffen alle Aussagen unter den bereits Ausgetretenen auf deutlich mehr Zustimmung als unter denen, die bisher nur daran gedacht haben. Einig sind sich bereits Ausgetretene und Austrittsgefährdete in der Ansicht, sie könnten auch ohne Kirche christlich sein – mit 78 Prozent Zustimmung liegt diese Antwort an erster Stelle. Kirchensteuern zu sparen steht durchgehend an zweiter Stelle möglicher Motive. Deutliche Differenzen gibt es bei der Frage nach der Glaubwürdigkeit der Kirche: 55 Prozent der aus der evangelischen Kirche Ausgetretenen stimmen dem möglichen Grund zu, sie empfänden die Kirche als unglaubwürdig, aber nur 29 Prozent der „Austrittsgefährdeten“. Relativ geringe Zustimmung erfahren Ärger über kirchliche Stellungnahmen oder das Personal – in Volkskirchen mit ihrem breiten Spektrum an Mitgliedern sind solche Vorkommnisse unvermeidbar: was dem einen Mitglied zu progressiv ist, ist dem anderen zu konservativ, was dem Frömmigkeitsstil der einen entspricht, erscheint dem anderen vielleicht nicht genügend zeitgemäß.

#### **Infobox 2:** **Konfessionsverteilung in der Stichprobe**

Die Interviewpartner\*innen wurden nicht nur nach ihrer aktuellen Zugehörigkeit zu einer Kirche oder anderen Religionsgemeinschaft gefragt, sondern auch danach, ob sie in der Vergangenheit aus einer ausgetreten sind. Von den 2017 Befragten gaben an zu sein:

Mitglied der evangelischen Kirche	45,8 %
Mitglied der katholischen Kirche	15,7 %
Mitglied anderer christlichen Konfession	3,6 %
Mitglied muslimischer Religionsgemeinschaft	8,0 %
Mitglied anderer Religionsgemeinschaft	2,5 %
Aus der evangelischen Kirche ausgetreten	11,8 %
Aus der katholischen Kirche ausgetreten	2,9 %
Aus anderer Religion/Konfession ausgetreten	0,9 %
Nie Mitglied einer Religionsgemeinschaft gewesen	8,9 %

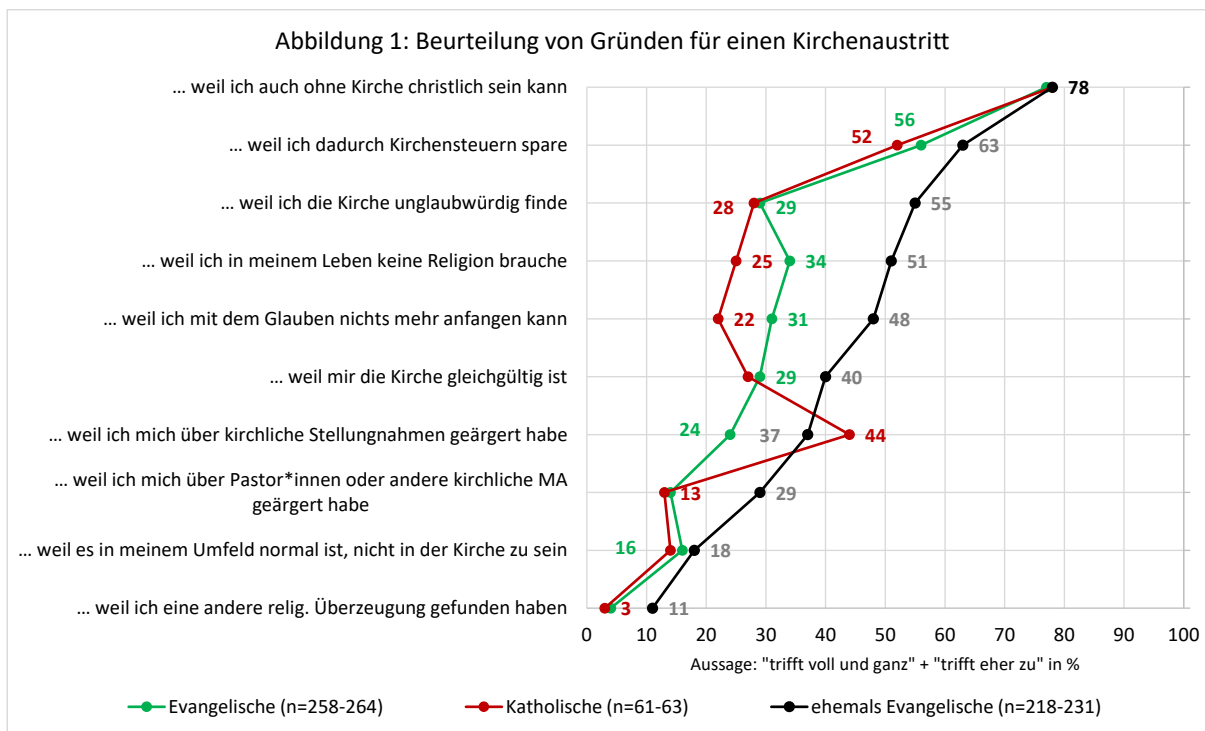
Die Stichprobe ist etwas verzerrt zugunsten der Evangelischen, weshalb in den Auswertungen nach Konfessions-/Religionszugehörigkeit unterschieden wird.

Interessanter für die Zukunft der Kirche sind die Aussagen im mittleren Teil der Abbildung 1, die ein eher affektives Verhältnis zu Glaube und Kirche spiegeln. Dem möglichen Austrittsgrund, dass sie in ihrem Leben keine Religion bräuchten, stimmen 51 Prozent der bereits Ausgetretenen zu, aber nur 25 Prozent derjenigen Evangelischen, die bereits einmal einen Kirchenaustritt erwogen haben. Mit dem Glauben nichts mehr anfangen zu können, stellt für 48 Prozent der bereits Ausgetretenen einen Grund dar, aber nur für 22 Prozent der evangelischen „Austrittsgefährdeten“. Ein Kirchenaustritt aus dem Grund, dass einem die Kirche gleichgültig ist, findet selbst unter Ausgetretenen mit 40 Prozent Zustimmung keine Mehrheit. Unter den (Noch-) Mitgliedern, die einmal über einen Austritt nachgedacht haben, meint aber tatsächlich jede 3. Person, sie würde eventuell austreten, da ihr die Kirche gleichgültig sei.

<sup>4</sup> Die Antwortmöglichkeiten waren: 1=trifft voll und ganz zu, 2=trifft eher zu, 3= teils-teils, 4=trifft weniger zu, 5=trifft gar nicht zu.

Glaubwürdigkeit der Kirche und affektive Bindung markieren demnach die größte Differenz zwischen den bereits aus der evangelischen Kirche ausgetretenen Hannoveraner\*innen und denen, die mindestens einmal über einen Austritt nachdachten, ihn aber (noch) nicht vollzogen haben.

ten scheint die Distanz zur evangelischen Kirche bei rund 70 bis 80 Prozent der Konfessionslosen, der bereits Ausgetretenen und der „Austrittsgefährdeten“, die den Aussagen nicht zustimmen, sehr groß zu sein. Dies trifft besonders zu bei den Aussagen, man habe beim Denken an die evangelische



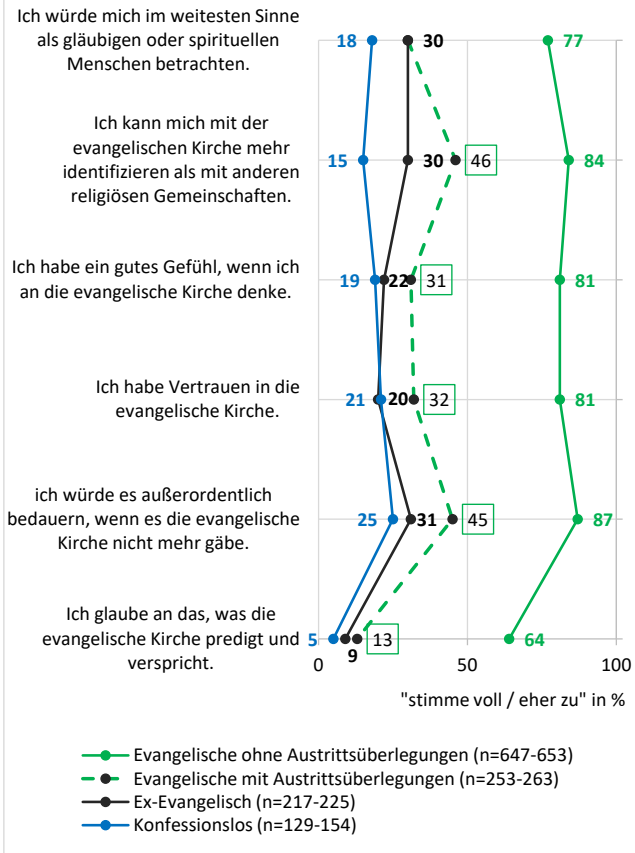
Weitere Fragen, aus denen sich auf die affektive Bindung an die evangelische Kirche schließen lässt, wurden allen Interviewpartner\*innen gestellt, nicht nur den Ausgetretenen oder eventuell Austretenden. In Abbildung 2 ist der Prozentsatz derjenigen eingetragen, die den Aussagen im linken Bereich jeweils „voll und ganz“ oder „eher zustimmen“. Unterschieden wird nach Evangelischen, für die ein Kirchenaustritt nicht in Frage kommt, evangelischen Kirchenmitgliedern, die schon mindestens einmal an einen Austritt gedacht haben, ehemaligen Mitgliedern der evangelischen Kirche und Personen, die immer schon konfessionslos waren.

Was sofort ins Auge fällt, ist die große Differenz von 40 Prozentpunkten und mehr zwischen den Evangelischen, für die ein Kirchenaustritt nicht in Frage kommt und allen anderen. Einzig den Aussagen, man könne sich mit der evangelischen Kirche stärker identifizieren als mit anderen religiösen Gemeinschaften (zweite Aussage von oben) und man würde es außerordentlich bedauern, gäbe es die evangelische Kirche nicht mehr (zweite Aussage von unten), stimmt noch nahezu jedes zweite evangelische Kirchenmitglied zu, das schon einmal an Austritt gedacht hat, aber (noch) Mitglied ist. Ansons-

Kirche ein gutes Gefühl, man würde ihr vertrauen oder man glaube an das, was sie predige und verspreche.

Betrachtet man die Angaben der Befragten zu einem möglichen Kirchenaustritt, den Gründen für einen solchen sowie ihre Haltung gegenüber der evangelischen Kirche im Zusammenhang, spricht manches dafür, dass sich an den durchschnittlichen Austrittsquoten der vergangenen 20 Jahre auch zukünftig wenig ändern wird. 71 Prozent der Evangelischen haben zwar noch nie ernsthaft über einen Kirchenaustritt nachgedacht und weitere 14 Prozent kamen nach einem ersten Gedanken zu dem Schluss, dass ein Austritt für sie nicht in Frage kommt. Aber unter denjenigen, die bereits daran dachten, ist die affektive Bindung an die evangelische Kirche kaum so groß, dass auch nur einer mittleren Versuchung, etwa in Form der Kirchensteuerersparnis widerstanden werden könnte. Besonders hoch ist die Wahrscheinlichkeit für einen Kirchenaustritt in der Altersgruppe der 18- bis 29jährigen, von denen nur 49 Prozent angeben, dass ein Austritt für sie nicht in Frage kommt.

Abbildung 2: Wie sehr können Sie den folgenden Aussagen zustimmen?

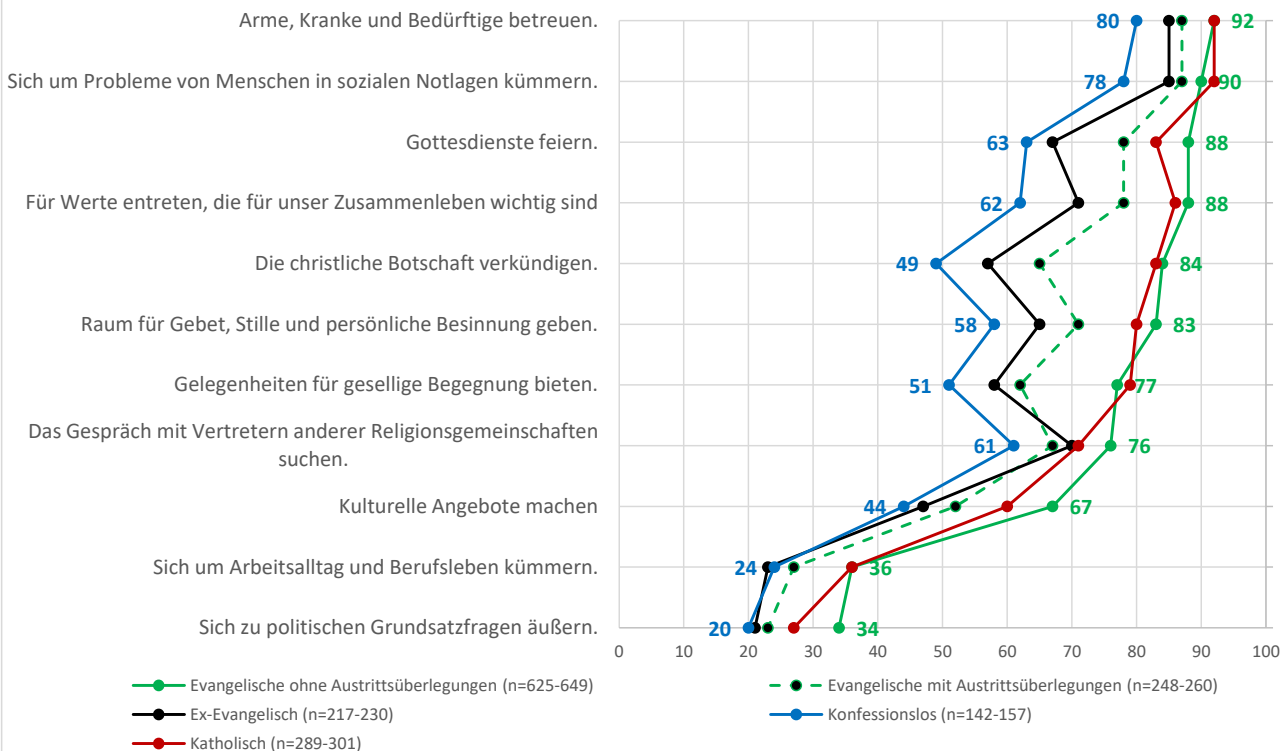


Die „Nützlichkeit“ der Kirche – gesellschaftliche Funktionen und Relevanz

Auch wenn die affektive Bindung nicht stark ausgeprägt ist, kann der Kirche trotzdem ein Nutzen zugeschrieben werden: man hält sie für gesellschaftlich relevant, weil sie wichtige Funktionen wahrnimmt. Umgekehrt geht eine starke affektive Bindung aber nicht zwingend mit einer Relevanzzuschreibung einher. Für das Image und damit auch für die Zukunft der Kirche sind diese Fragen von nicht unerheblicher Bedeutung, gerade in Deutschland, wo mit einer gewissen Regelmäßigkeit die Finanzierung der Kirchen, ihres Personals und ihrer Leistungen öffentlich diskutiert wird. In Umfragen wird das Engagement der christlichen Kirchen im sozialen Bereich allgemein begrüßt, politische Äußerungen werden eher weniger gerne gesehen, religiöse Angebote sind weitgehend gewünscht oder zumindest als Aufgabe akzeptiert (z.B. Bedford-Strohm/Jung 2015; Körs 2018; Ohlendorf/Rebenstorf 2019).

Die Bevölkerung Hannovers vertritt, nahezu unabhängig von eigener kirchlicher Bindung, die Ansicht, dass die evangelische Kirche in der Stadt, „Arme, Kranke und Bedürftige betreuen“ sowie „sich um Probleme von Menschen in sozialen Notlagen kümmern“ soll. Rund 90 Prozent der konfessionell Gebundenen und 80 Prozent derjenigen, die noch nie einer Konfession angehört, stimmen dem zu (Abb. 3). Gottesdienste zu feiern und für Werte einzutreten, die für das Zusammenleben wichtig sind, wird von fast 90 Prozent der Evangelischen, für die ein Kirchenaustritt nicht in Frage kommt und etwa gleich vielen Katholiken als Bereich emp-

Abbildung 3: Inwiefern soll sich die evangelische Kirche hier in Hannover in folgenden Bereichen engagieren? (stimme voll/eher zu in %)





funden, in dem sich die evangelische Kirche Hannovers engagieren soll – unter den immer schon Konfessionslosen liegen die Anteile bei 63 bzw. 62 Prozent, unter ehemals Evangelischen und evangelischen Kirchenmitglieder, die über einen Austritt nachdenken oder nachdachten liegen die Zustimmungswerte dazwischen.

Abgesehen vom Engagement im sozialen Bereich und dem insgesamt nicht besonders stark unterstützten Engagement im Bereich politischer Grundsatzfragen sowie von Beruf und Arbeitswelt, liegen die Differenzen zwischen Evangelischen, für die ein Kirchenaustritt nicht in Frage kommt und immer schon Konfessionslosen bei 25 Prozentpunkten und mehr. Da erstaunt die Konvergenz bei der Aussage „Das Gespräch mit Vertretern anderer Religionsgemeinschaften suchen“ tendenziell: 76 Prozent Evangelischer, für die ein Kirchenaustritt nicht in Frage kommt und 61 Prozent immer schon Konfessionsloser stimmen dem zu. Bei Mitgliedern der katholischen Kirche, ehemaligen Evangelischen und Evangelischen, die an Austritt denken oder dachten, liegt die Zustimmung um die 70 Prozent. Unter den Konfessionslosen und ehemaligen Kirchenmitgliedern ist dies einer der am stärksten präferierten Engagementbereiche, der gleich auf liegt mit dem Eintreten für Werte, die für das Zusammenleben wichtig sind. Dies könnte ein Hinweis sein auf die angenommene integrative Kraft der evangelischen Kirche in Hannover, die sowohl über Werteintegration als auch über kommunikative Prozesse erfolgt oder erfolgen soll<sup>5</sup>.

Ein weiterer Hinweis auf die Nützlichkeit der Kirche kann abgelesen werden aus der Bereitschaft, sich in ihr ehrenamtlich zu engagieren. Über mehrere Jahrzehnte bereits zeigen die im Auftrag der Bundesregierung durchgeführten Freiwilligensurveys<sup>6</sup>, dass der Sport der bevorzugte Engagementbereich der Bevölkerung ist. Dies trifft auch auf die Bevölkerung Hannovers zu: 44 Prozent der Konfessionslosen, 37 Prozent der Mitglieder der evangelischen und 34 Prozent der Mitglieder der katholischen Kirche würden sich in einem Sportverein oder einer Sportgruppe engagieren (Tabelle 2). Der zweitstärkste Bereich wäre der von Umwelt- und Naturschutz. Ein Engagement direkt bei der Kirche käme für rund 28 Prozent der Evangelischen, für 22 Prozent der Katholischen und immerhin auch für gut jede\*n neunte\*n Konfessionslose\*n in Frage. Für letztere rangieren aber Kirche und kirchliche Wohlfahrtsverbände am unteren Ende der bevorzugten Engagementbereiche, und auch für Kirchenmitglieder ist ein Engagement bei freien Trägern der Wohlfahrtsfürsorge genauso denkbar

wie bei kirchlichen. Es scheint kein besonderer „Mehrwert“ im kirchlichen Engagement zu liegen, auch wenn der soziale Bereich, also die Tätigkeit kirchlicher Wohlfahrtsverbände, als zentrale Aufgabe der Kirchen gesehen wird. Bei Konfessionslosen scheint es hingegen eine gewisse Hemmschwelle zu geben, wenn es darum geht, sich in kirchlichen Organisationen einzubringen: unter ihnen ist die Bereitschaft bei entsprechenden nicht-kirchlichen Trägern tätig zu werden rund dreimal so hoch wie die Bereitschaft, dies bei kirchlichen Trägern zu tun.

**Tabelle 2:**

**„Unabhängig davon, ob Sie sich bereits freiwillig engagieren: Welche der folgenden Gruppen oder Institutionen käme für Sie am ehesten in Frage, falls Sie sich irgendwo hier in Hannover freiwillig engagieren wollten? (Sie können maximal drei Bereiche nennen, die für Sie am ehesten in Frage kämen!) (Angaben in %)**

	Evangelisch	Katholisch	Ohne Konfession*
Sportverein oder Sportgruppe	36,8	32,4	43,5
Umweltverband/ Naturschutzorganisation	29,9	27,7	38,4
Politische Partei oder politische Organisation	10,7	10,1	17,1
Freie Wohlfahrtsverbände wie Rotes Kreuz, Arbeiterwohlfahrt (AWO), Arbeiter Samariter Bund (ASB) oder ähnlich	17,6	15,5	16,9
Kirchliche Wohlfahrtsverbände wie Diakonisches Werk, Johanniter Unfallhilfe, Caritas, Malteser Hilfsdienst oder ähnlich	20,5	15,1	5,6
Katastrophenschutz wie THW, Freiwillige Feuerwehr, DLRG	11,8	8,8	16,1
Bei der Kirche, z.B. in der Jugendarbeit, Gemeindegarbeit, Besuchsdienst, Flüchtlingshilfe oder anderes	27,7	22,3	11,0
Allgemein in der Altenpflege, Jugendarbeit, Arbeitsloseninitiative, Flüchtlingshilfe oder ähnliches	27,5	28,2	28,4
Sonstige Formen der ehrenamtlichen Tätigkeit	29,8	28,2	26,6
Basis n	728*	238*	391*

\*Basis ist die Zahl der Personen, für die ein Engagement grundsätzlich denkbar ist. Von allen Befragten gaben 21,6% an, dass freiwilliges Engagement für sie überhaupt nicht in Frage käme.

<sup>5</sup> Diese Integrationsfunktion wurde auch in anderen Zusammenhängen als eine von fünf Funktionen von Kirchengemeinden in Sozialräumen bzw. in lokalen Zivilgesellschaften empirisch identifiziert (vgl. Ohlendorf/Rebenstorf 2019).

<sup>6</sup> Nähere Informationen auf der Internetseite des Deutschen Zentrums für Altersfragen (DZA) unter <https://www.dza.de/forschung/fws.html>. Siehe für Sonderauswertungen zur evangelischen Kirche auch Seidelmann (2012) und Sinnemann (2017).

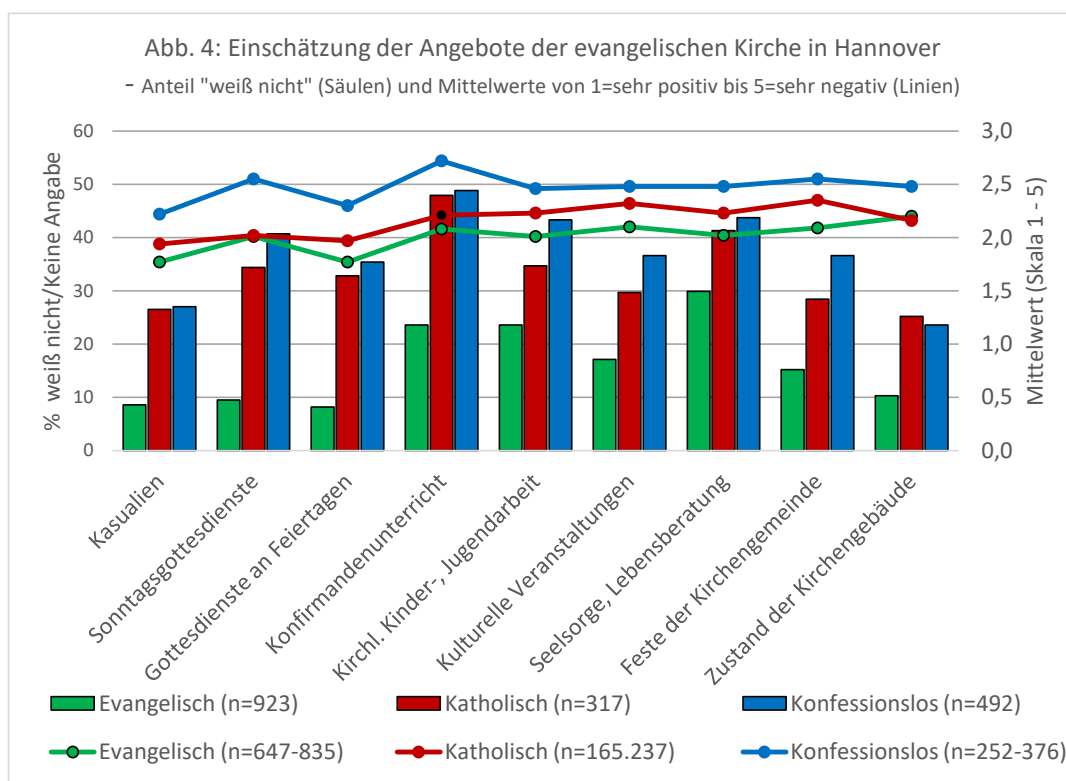
## Die „Qualität“ der Kirche – Beurteilung von Aktivitäten und generelles Ansehen

Die evangelische Kirche sollte nicht nur in verschiedenen Bereichen aktiv sein, sondern ist auch faktisch mit zahlreichen Angeboten präsent. Die Teilnehmer\*innen an der Umfrage wurden gebeten, Einschätzungen über eine Reihe von Angeboten der evangelischen Kirche in Hannover generell und der Kirchengemeinden in ihrem näheren Wohnumfeld speziell vorzunehmen.

Auffallend, und auch ein wenig ernüchternd, ist zunächst, dass sehr viele der Befragten keine Einschätzung abgeben können oder wollen. Die Säulen in den Abbildung 4 und 5 geben den Anteil derjenigen unter den Evangelischen, den Katholischen und den Konfessionslosen an, die auf die Frage nach der Einschätzung der Angebote entweder mit „weiß nicht“ antworteten oder gar keine Angabe machten. Diese Anteile reichen unter den Evangelischen von knapp 10 Prozent bei der Einschätzung der verschiedenen Gottesdienstformate bis zu 30 Prozent bei der Beurteilung von Seelsorge und Beratung. Unter Katholischen und Konfessionslosen liegen diese Anteile deutlich höher, nämlich zwischen rund 25 Prozent bei der Einschätzung des Zustandes der Kirchengebäude und fast 50 Prozent bei der Beurteilung des Konfirmandenunterrichts.

Wenn jedoch eine Einschätzung vorgenommen wird, ist sie in der Regel positiv. In Abbildung 4 zeigen die horizontal verlaufenden Linien die Mittelwerte der Einschätzungsskala an. Bei einer Skala, die von 1 = sehr positiv bis 5 = sehr negativ reicht, liegt der neutrale mittlere Wert bei 3, d.h. alle Werte, die niedriger als drei sind, stehen für eine eher positive Einschätzung, Werte höher als drei für eine tendenziell negative Einschätzung. Erkennbar sind die durchgehend höheren Mittelwerte, also die negativere Einschätzung der Angebote durch Konfessionslose (blaue Linie) als durch die Mitglieder der evangelischen (grüne Linie) und katholischen (rote Linie) Kirche, die sehr nahe beieinander liegen. Aber dennoch: keine Einschätzung liegt im negativen Bereich oberhalb der drei. Die besten Beurteilungen erfahren die Gottesdienste an Feiertagen sowie die Kasualien – und dies sowohl bei Kirchenmitgliedern wie auch unter Konfessionslosen. Die schlechteste Einschätzung erfährt der Konfirmandenunterricht durch die Konfessionslosen<sup>7</sup>.

Ähnlich wie bei der Einschätzung der Angebote der evangelischen Kirche in Hannover werden auch die Aktivitäten der evangelischen Kirche im näheren Wohnumfeld der Befragten positiv beurteilt – so denn überhaupt ein Votum abgegeben wird. Wie Abbildung 5 entnommen werden kann, sind in diesem Fall die Anteile derjenigen, die die Aktivitäten gar nicht kannten und deshalb um keine Beurteilung



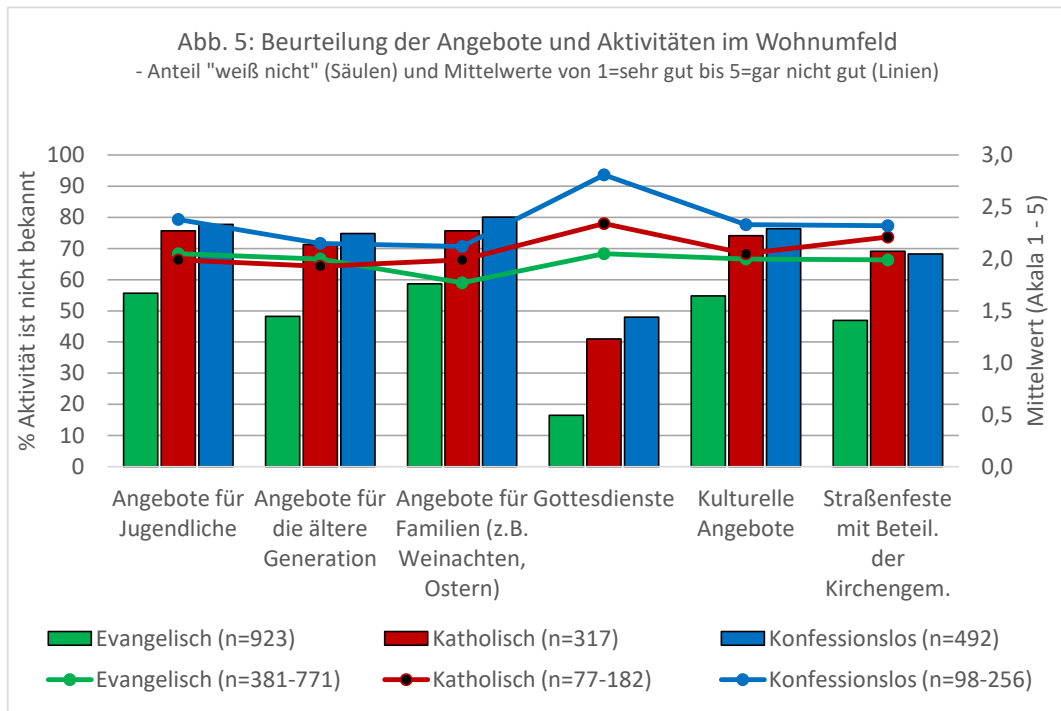
<sup>7</sup> Die tendenziell negative Einschätzung ist unter ehemaligen Kirchenmitgliedern nicht, wie man wegen eventuell unangenehmer Erinnerungen spontan vermuten könnte, stärker akzentuiert als unter immer schon Konfessionslosen.

lung gebeten wurden, noch einmal deutlich höher als die Anteile derjenigen, die keine Antwort zu geben wussten bei der generellen Beurteilung (Abb. 4). So sind z.B. 16 Prozent der Evangelischen die Gottesdienste in ihrem Wohnumfeld nicht bekannt und 60 Prozent wissen nicht von Angeboten für Familien (z.B. zu Weihnachten und Ostern). Unter den Katholiken und Konfessionslosen geben deutlich mehr Personen an, die Angebote nicht zu kennen: 40 Prozent der Katholiken und fast die Hälfte der Konfessionslosen kennen die evangelischen Gottesdienste in ihrem Wohnumfeld nicht, und 75 bzw. 80 Prozent kennen nicht die Angebote für Familien. Die meisten dieser Aktivitäten sind an spezifische Lebenslagen gebunden und sie anzubieten ist nur dann sinnvoll, wenn auch entsprechender Bedarf vorhanden ist: wo es keine Jugendlichen gibt oder eine Kooperation mit einer anderen Gemeinde besteht, ist es wenig erfolgversprechend ein eigenes Angebot vorzuhalten. Dennoch erstaunt der hohe Anteil an Personen, gerade auch unter den Mitgliedern der evangelischen Kirche, die diese Aktivitäten offensichtlich nicht kennen. Aber auch hier gilt: wenn eine Beurteilung vorgenommen wird, dann liegt sie im positiven Bereich, wobei der Ausreißer bei der Beurteilung der Gottesdienste schon auffallend ist.

**Gäbe es sie nicht – würde die evangelische Kirche in Hannover fehlen?**

Auf die offen gestellte Frage, was ihnen in Hannover fehlen würde, wenn es die evangelische Kirche nicht mehr gäbe, antworteten von den Mitgliedern der evangelischen Kirche rund 14 Prozent, dass ihnen nichts fehlen würde. Blickt man zurück auf das, was an affektiver Bindung und Austrittsüberlegungen sichtbar wurde, so ist das ein realistischer Wert. Die Mitglieder anderer Religionsgemeinschaften verwiesen oftmals darauf, dass ihnen persönlich natürlich gar nichts fehlen würde. Da sie aber davon ausgingen, dass den Evangelischen ihre Religion wichtig sei, sollte auch ihre Kirche bestehen bleiben. Dieses Phänomen fand sich auch verbreitet unter den Konfessionslosen, von denen mit 27 Prozent ein gutes Viertel angab, es würde nichts fehlen. Im Umkehrschluss heißt das, dass fast drei Viertel ein mehr oder minder starkes Bedauern spüren würden, gäbe es in Hannover die evangelische Kirche nicht mehr.

Die konkreten Angaben zu dem, was fehlen würde, umfassten ein sehr breites Spektrum. In Übereinstimmung mit der Aufgabe, sich um Probleme von Menschen in sozialen Not-





lagen sowie um Alte, Kranke und Bedürftige zu kümmern, stehen die zahlreichen Nennungen *sozialer Angebote*. Dies reicht von allgemeinen Beschreibungen wie „da sein für ...“ oder „sich kümmern um ...“ bis zu ganz konkreten Angeboten und Einrichtungen wie „Mecki“, eine Einrichtung zur Unterstützung Wohnungsloser oder dem Friederikenstift, aber auch allgemeiner: Krankenhäuser, Kindergärten, Schulen. Evangelische nennen sehr häufig allgemein die *Gemeinschaft*, die der Glaube stiften würden und konkret das Gemeindeleben mit seinen zahlreichen Begegnungen, sowie die *Gottesdienste*. Ebenfalls überwiegend von Evangelischen genannt werden konkret Seelsorge, aber auch *Lebensbegleitung*, die entsprechend der Ausführungen, die sie im Fragebogen machten, sowohl als seelsorgerische Begleitung als auch klassisch im Sinne von Kasualien verstanden werden kann.

Möglichkeiten des Rückzugs, *Räume für Ruhe und Besinnung* würden sowohl von Evangelischen als auch von Konfessionslosen vermisst. Bei diesen Äußerungen scheint der Akzent ein wenig anders zu sein, als bei den oben geschilderten Bereichen, in denen sich die evangelische Kirche engagieren sollte: Dort hieß es „Raum für Gebet, Stille und persönliche Besinnung geben“. Auch diese deutlich explizit religiös formulierte Aufgabe fand selbst unter Konfessionslosen in Hannover 58 Prozent Zustimmung. Andere Studien weisen zudem darauf hin, dass die Atmosphäre von Kirchen für sich genommen Menschen anspricht, sie zur Ruhe kommen lässt (vgl. Rebenstorf et al. 2018). Atmosphärisches tritt auch in anderen Äußerungen hervor, wie das *Glockengeläut*, das man vermissen werde, die festlichen Gottesdienste an hohen Feiertagen und die besondere Stimmung während der Adventszeit, die auch Konfessionslosen gefällt.

Tradition, Kultur, Werte und dass die Kirche einfach dazugehöre sind Nennungen, die in der Regel ohne weitere Spezifikation erfolgen – und das in nicht geringer Häufigkeit. Ob hiermit zum Ausdruck gebracht werden soll, dass ohne die Institution auch die mit ihr – und z.T. auch gegen sie – entstandene und gewachsene Kultur verloren gehen könnte, lässt sich nur vermuten.

### Kirchenmitglieder als „sichere Bank“?

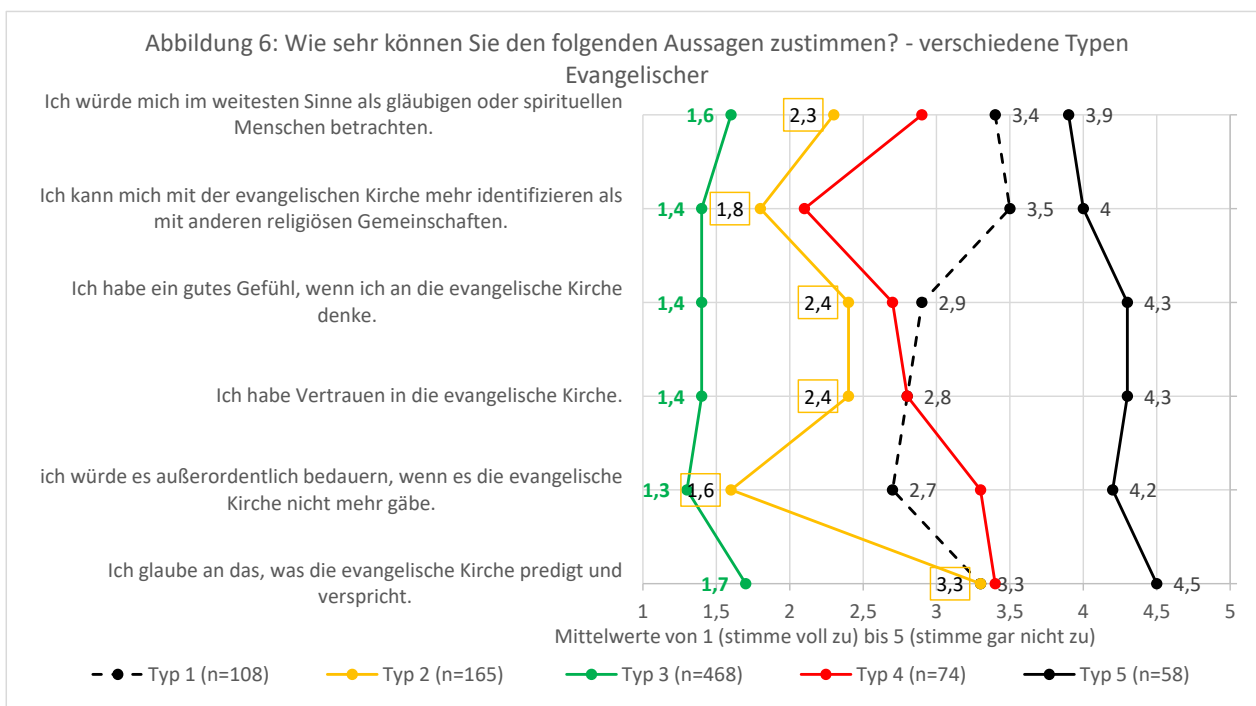
Für die Zukunft der Kirche ist die Bindung ihrer Mitglieder an sie von zentraler Bedeutung. Die Auswertung hatte gezeigt, dass die Austrittsneigung eher gering ist: sie umfasst ca. 14 Prozent der befragten Evangelischen (Tab. 2), die affektive Bindung aber auch unter denjenigen, für die ein

Austritt nicht in Frage kommt, nicht durchgehend hoch ist. Von diesen würden es zwar 87 Prozent außerordentlich bedauern, gäbe es die evangelische Kirche in Hannover nicht mehr und 81 Prozent der Mitglieder vertrauen der evangelischen Kirche (Abb. 2). Dies bedeutet aber zugleich, dass bei 19 Prozent, also bei nahezu jedem fünften Mitglied das Vertrauen eher gering ist. Und sogar nur 64 Prozent glauben an das, was die evangelische Kirche predigt und verspricht – also „belonging without believing“ bei einem nicht unbedeutenden Teil der Mitglieder?

Um sich einer Antwort auf diese Frage umfassender zu nähern, wurde aus den Antworten auf die Aussagen zur evangelischen Kirche eine Typologie erstellt. Abbildung 6 zeigt für diese fünf Typen das durchschnittliche Antwortverhalten auf die jeweiligen Aussagen: je niedriger der Wert umso größer die Zustimmung, je höher der Wert umso stärker die Ablehnung. Der Wert 3 stellt die neutrale Mitte dar, die sowohl teils-teils als auch Indifferenz markieren kann. Durchgehend hohe Zustimmung zu allen Aussagen findet sich lediglich beim Typ 3 (grüne Linie im linken Bereich der Abbildung). Dies sind 468 Personen bzw. 50,7 Prozent der Evangelischen unter den Befragten. Die schwarze Linie ganz rechts gibt die Durchschnittswerte der 58 Mitglieder des Typs 5 wieder, die überwiegend Ablehnung zeigen. Dies sind zwar nur 6,3 Prozent der Evangelischen in der Stichprobe, nimmt man aber die 108 Vertreter\*innen des Typs 1 (gestrichelte schwarze Linie) noch dazu, deren Antworten im neutralen bis negativen Bereich liegen, sind es zusammen 18 Prozent. So gesehen kann die evangelische Kirche in Hannover auf die Hälfte ihrer Mitglieder fest bauen, ein knappes Fünftel ist eher distanziert. Interessant sind die 19 Prozent, die dem Typ 2 zuzurechnen sind (gelbe Linie), bei denen eine grundsätzlich positive Haltung gegenüber der evangelischen Kirche vorhanden ist (starke Identifikation, großes Bedauern gäbe es sie nicht mehr), Religiosität, Vertrauen und Glauben jedoch in einem Bereich liegen, der zu denken gibt.

Worin unterscheiden sich nun die Typen weiterhin, also abgesehen von ihrer unterschiedlichen Nähe zur evangelischen Kirche, der sie alle angehören? Die Typen 1 und 5, also die eher distanzierten Mitglieder, sind überwiegend jung (Medianalter ca. 40 Jahre<sup>8</sup>), ledig, in Vollzeit erwerbstätig oder noch in der Ausbildung, Männer sind überrepräsentiert. Im Typ 3, den eng Verbundenen mit hoher Identifikation, ist eine deutliche Überrepräsentanz von Frauen (63 Prozent) festzustellen. Dieser Typus ist im Durchschnitt am ältesten, ein Viertel gibt an, in Vollzeit beschäftigt zu sein, 42 Pro-

<sup>8</sup> Der Median teilt die in Frage kommende Gruppe. Ein Medianalter von 40 Jahren gibt an, dass die Hälfte der Mitglieder dieser Gruppe bis 40 Jahre alt ist, die andere Hälfte älter. Im Unterschied zum Durchschnittsalter als arithmetisches Mittel ist der Median weniger beeinflusst durch Extremwerte. Das Medianalter kann hier nur ungefähr angegeben werden, da das Alter in Kategorien erhoben wurde.



zent sind im Ruhestand. Die Vertreter\*innen des Typ 2, also des mit der evangelischen Kirche hoch Identifizierten, bei dem Religiosität, Vertrauen in die Kirche und der Glaube an deren Predigten und Versprechen gering ausgeprägt sind, liegen im Alter zwischen diesen Polen. Sie sind überwiegend verheiratet, zu einem Drittel in Vollzeit erwerbstätig, zu einem Drittel aber auch bereits im Ruhestand. Diese Gruppe ist im Durchschnitt am höchsten gebildet.

### Schlussfolgerungen

Welche Rückschlüsse lassen sich nun also ziehen aus der Analyse von Einstellungen und Gefühlen der hannoverschen Kirchenmitglieder gegenüber ihrer Kirche, sowie der Einschätzungen ihrer gesellschaftlichen und individuellen Bedeutung und die Beurteilung der Angebote und Aktivitäten durch die Bevölkerung der Stadt Hannovers. Lässt sich die angesichts der neueren Studien erwartbare Halbierung der Mitgliederzahlen bis 2060 beeinflussen? Lassen sich eventuell Stellschrauben finden, durch deren Justierung der „Niedergang“ gebremst werden kann? Oder ist vielleicht alles gar nicht so schlimm, weil der „Geist der Kirche“, die Religion oder diffusere Haltungen wie die Erwartung, Kirche solle da sein für den Fall, man braucht sie, oder auch „vicarious religion“ eine ausreichende Stütze darstellen, die dramatische Einbrüche verhindern?

Die verfügbaren und hier präsentierten Zahlen zeigen ein Bild, das Interpretationen in mehrere Richtungen zulässt. Erkennbar wird einerseits Wertschätzung, die sowohl in den zugeschriebenen Aufgaben der evangelischen Kirche in

Hannover erkennbar ist, wie auch in den Angaben zu dem, was einem fehlen würde, gäbe es die evangelische Kirche in Hannover nicht mehr. Begleitet ist diese Wertschätzung allerdings von einer relativ geringen persönlichen Erfahrung mit kirchlichen Angeboten<sup>9</sup>, so dass große Teile nicht nur der Konfessionslosen, sondern auch der evangelischen Kirchenmitglieder diese nicht bewerten konnten oder wollten. Sofern allerdings eine Bewertung stattfindet, ist sie positiv.

Eine große Herausforderung für die evangelische Kirche stellt der Vergleich der Typen von Kirchenmitgliedern dar. Die gut 50 Prozent fest Verbundener (Typ 3), die ihrer Kirche noch lange die Treue halten werden, setzt sich zum großen Teil aus älteren Menschen zusammen, ein Viertel ist bereits 75 Jahre und älter. Unter den zusammengenommen rund 20 Prozent (Typen 1 und 5), die mehr oder weniger stark auf dem Absprung sind, sind hingegen die jüngeren Jahrgänge der 18-29-jährigen stark überrepräsentiert. Die verbleibenden rund 30 Prozent (Typen 2 und 4) liegen dazwischen, sowohl im Alter als auch in ihrer Nähe zur evangelischen Kirche.

Der Befund, dass die evangelische Kirche – wie auch die katholische – ein Problem hat, ihre Mitglieder zwischen Konfirmation und später Phase des Erwerbslebens zu binden, ist wahrhaftig nicht neu. Über Angebote für Kinder und Familien wird ein spezifisches Segment erreicht, das aber angesichts des seit längerem zu verzeichnenden Traditionsabbruchs, der sich in nachlassenden Taufzahlen und abnehmender religiöser Sozialisation in Elternhaus und Kindergarten zeigt, kaum reichen wird, die evangelische Kirche

<sup>9</sup> Die Bekanntheit der Angebote ist hingegen sehr groß (vgl. SI-Kompakt 1\*2017)

quantitativ auf dem heutigen Niveau zu reproduzieren<sup>10</sup>. Veränderte Lebensformen und Lebenswelten verlangen schon seit geraumer Zeit nach neuen Angebots- und Beteiligungsstrukturen. Reformen sind sicherlich erforderlich, um dieser Herausforderung zu begegnen, ob allerdings Reformen allein auf organisatorisch-struktureller Ebene, wie wir sie in allen Landeskirchen derzeit vorfinden, die richtige und vor allem die ausreichende Antwort sind, kann durchaus kritisch angefragt werden.

Zwei ganz andere, von organisatorischen Maßnahmen relativ unabhängige Bereiche, scheinen vielmehr in den Fokus gerückt werden zu müssen. Der eine Bereich betrifft Fragen des Vertrauens in die Kirche und die Stärkung des Glaubens. Der andere Bereich berührt die Möglichkeit der Beteiligung von Menschen, für die aufgrund erhöhter (beruflicher) Mobilitätsanforderungen, Mehrfachengagement in Beruf, Familie und Ehrenamt, zeitlicher Restriktionen durch Anforderungen der flexiblen Arbeitswelt u.ä. eine klassische regelmäßige Teilnahme und Teilhabe an kirchlichen oder kirchengemeindlichen Angeboten nicht möglich ist. Welche Maßnahmen hierfür konkret zu ergreifen sind, lässt sich aus den hier präsentierten Umfragedaten nicht ableiten. Andere Studien, wie die Kirchenmitgliedschaftsuntersuchungen der EKD (Bedford-Strohm/Jung 2015) oder auch Gemeindestudien<sup>11</sup> sowie die Erfahrungen mit Gemeindegründungen (fresh expressions) oder Erprobungsräumen der Landeskirchen<sup>12</sup> legen nahe, dass eine Stärkung der Kirche vor Ort, also in den Gemeinden, unabdingbar ist. Die Gemeinde ist die Anlaufstelle für Fragen der Lebensbegleitung und bei ihr läuten die Glocken – beides Aspekte, die fehlen würden, gäbe es die evangelische Kirche in Hannover nicht mehr. Sie ermöglicht Gemeinschaft und religiöse Erfahrung. Dafür braucht sie Freiheit und Freiräume, aber auch den Mut nach außen zu gehen, neue Formen der Ansprache und Beteiligungskultur zu entwickeln. Die evangelische Landeskirche Hannovers hat mit ihrem aktuellen „Jahr der Freiräume“ eine Spur in diese Richtung gelegt, was es noch braucht, ist Unterstützung in Form von Beratung, Schulung und natürlich auch Ressourcen, nicht nur der Hauptamtlichen, sondern ganz besonders auch der Ehrenamtlichen, diesen Weg beschreiten zu können.

10 Gerhard Wegner hat sich in zahlreichen Texten mit diesem Phänomen auseinandergesetzt, vgl. z.B. Wegner 2014

11 Z.B. die Studien des SI der EKD (Rebenstorf et al. 2015; Ohlendorf/Rebenstorf 2019; Ahrens/Wegner 2012) oder zur Gemeinwesendiakonie, die im Zentrum der Initiative „Kirche finde Stadt“ steht und zu der es ein Projekt der Landeskirche Hannover gibt: <https://www.kirchliche-dienste.de/arbeitsfelder/gemeinwesendiakonie/startseite>

12 Im Heft 1 der Zeitschrift Praktische Theologie 2020 wird ein Bericht von Kolja Königer, Gunther Schendel und Carla Witt zu den Erprobungsräumen der Evangelischen Kirche in Mitteldeutschland (EKM) erscheinen.

## Literatur:

Ahrens, Petra-Angela; Wegner, Gerhard (2012): Wie geht's der Kirchengemeinde? Die Kirchengemeinde-Umfrage des Sozialwissenschaftlichen Instituts der EKD, Hannover: creo-media

Bedford-Strohm, Heinrich; Jung, Volker (Hrsg.) (2015): Vernetzte Vielfalt. Kirche angesichts von Individualisierung und Säkularisierung. Die fünfte EKD-Erhebung über Kirchenmitgliedschaft, Gütersloh: Gütersloher Verlagshaus.

Birkelbach, Klaus (1999), Die Entscheidung zum Kirchenaustritt zwischen Kirchenbindung und Kirchensteuer. Eine Verlaufsdatenanalyse in einer Kohorte ehemaliger Gymnasiasten bis zum 43. Lebensjahr, in: Zeitschrift für Soziologie, 28. Jg., Heft 2, S. 136-153

Davie, Grace (2006): Is Europe the Exceptional Case, in: The Hedgehog Review, 8. Jg., S. 23-34  
<https://ore.exeter.ac.uk/repository/handle/10036/87833> (abgerufen am 21.05.2019)

Davie, Grace (2008): From Believing without Belonging to Vicarious Religion. Understanding the Patterns of Religion in Modern Europe, in: Pollack, Detlef; Olson, Daniel (Hrsg.): The Role of Religion in modern societies, New York: Routledge, S. 165-176

EKD (Evangelische Kirche in Deutschland) (2014): Engagement und Indifferenz. Kirchenmitgliedschaft als soziale Praxis. V. EKD-Erhebung über Kirchenmitgliedschaft. Hannover: Kirchenamt der EKD

EKD (Evangelische Kirche in Deutschland) (2019): Kirche im Umbruch. Zwischen demografischem Wandel und nachlassender Kirchenverbundenheit. Eine langfristige Projektion der Kirchenmitglieder und des Kirchensteueraufkommens der Universität Freiburg in Verbindung mit der EKD, Hannover [www.ekd.de/projektion2060](http://www.ekd.de/projektion2060) (abgerufen am 20.05.19)

Forschungszentrum Generationenverträge & Evangelisch-lutherische Landeskirche Hannovers (2019): Langfristige Projektion der Kirchenmitglieder und des Kirchensteueraufkommens in der Landeskirche Hannovers, [https://www.landeskirche-hannovers.de/damfiles/default/evlka/presse-medien/news/2019/Projektion\\_2060.pdf-763f110232128968daf6086d45ab8bc9.pdf](https://www.landeskirche-hannovers.de/damfiles/default/evlka/presse-medien/news/2019/Projektion_2060.pdf-763f110232128968daf6086d45ab8bc9.pdf) (abgerufen am 20.05.2019)

Hervieu-Léger, Danièle (2003): Religion und sozialer Zusammenhalt in Europa, in: Transit 26 (2003), S. 101-119. <https://www.ceeol.com/search/article-detail?id=415518> (abgerufen am 22.05.2019)

Körs, Anna (2018): Citykirchen als öffentliche Räume – Profilierung oder Selbstsäkularisierung? In: Rebenstorf et al. (Hrsg.), S. 68-92

Ohlendorf, David; Rebenstorf, Hilke (2019): Überraschend offen. Kirchengemeinden in der Zivilgesellschaft, Leipzig: EVA

Pickel, Gert; Spieß, Tabea (2015): Religiöse Indifferenz – Konfessionslosigkeit als Religionslosigkeit? In: Bedford-Strohm/Jung: Vernetzte Vielfalt, S. 248-266

Pollack, Detlef (2013): Säkularisierungstheorie, Version: 1.0, in: Docupedia-Zeitgeschichte, 07.03.2013, [http://docupedia.de/zg/pollack\\_saekularisierungstheorie\\_v1\\_de\\_2013](http://docupedia.de/zg/pollack_saekularisierungstheorie_v1_de_2013)  
DOI: <http://dx.doi.org/10.14765/zzf.dok.2.251.v1> (abgerufen am 22.05.2019)

Pollack, Detlef (2014): Säkularisierung – Eine Bibliographie. Reprints and Working papers of the Center for Religion and Modernity 2014.4. [https://www.uni-muenster.de/imperia/md/content/religion\\_und\\_moderne/preprints/\\_crm\\_working\\_paper\\_4\\_pollack.pdf](https://www.uni-muenster.de/imperia/md/content/religion_und_moderne/preprints/_crm_working_paper_4_pollack.pdf) (abgerufen am 22.05.2019)

Rebenstorf, Hilke; Zarnow, Christopher; Körs, Anna und Sigrüst, Christoph (Hrsg.) (2018): Citykirchen und Tourismus. Soziologisch-theologische Studien zwischen Berlin und Zürich, Leipzig: EVA

Seidelmann, Stephan (2012): Evangelische engagiert – Tendenz steigend. Sonderauswertung des dritten Freiwilligensurveys für die evangelische Kirche, herausgegeben vom Sozialwissenschaftlichen Institut der EKD, Hannover: creo media

Sinnemann, Maria (2017): Engagement mit Potenzial. Sonderauswertung des vierten Freiwilligensurveys für die evangelische Kirche, herausgegeben vom Sozialwissenschaftlichen Institut der EKD, Hannover: creo media

Wegner, Gerhard (2014): Religiöse Kommunikation und Kirchenbindung. Ende des liberalen Paradigmas? Leipzig: EVA

Sozialwissenschaftliches Institut  
der Evangelischen Kirche in Deutschland  
Arnswaldtstraße 6, 30159 Hannover  
Telefon 0511-55 47 41-0  
Telefax: 0511-55 47 41-44  
e-Mail: [info@si-ekd.de](mailto:info@si-ekd.de)  
[www.si-ekd.de](http://www.si-ekd.de)